

Promemoria

des

A. H. V. für Württemberg und Hohenzollern.



1894.

Druck von J. Krämer, München Thal 12.

Es ist eine offenkundige und leider nicht bestrittene Thatsache, dass die deutschen Corps numerisch zurückgehen, besonders im Vergleich zu der stets wachsenden Zahl der Studirenden und so ist die Besorgniss nahe gelegt, dass, wenn auch nicht die Tage, so doch die Jahre der deutschen Corps gezählt sind.

Begeistert für die Ideale der deutschen Corps, fest in der Ueberzeugung, dass die Corps die beste Erziehung für die studirende Jugend erzielen, dass sie vor Allem eine sichere Gewähr leisten, die Studirenden zu ehrenwerthen und tüchtigen Staatsbürgern heranzubilden, dass in ihnen Fürstentreue, Vaterlandsliebe, Mannesmuth und Ehre, Opfersinn und Bruderliebe am besten gepflegt werden, ist es eine heilige Pflicht nicht nur der Activen, sondern auch der Alten Herrn, sich fest um die Corpsfahne zu schaaren und gegen die drohende Gefahr zu streiten. Wenn wir das erstrebte Ziel erreichen wollen, dann müssen wir uns nicht scheuen, rückhaltlos den Finger auf die offene Wunde zu legen und mit scharfen Mitteln dieselbe zu schliessen, wir müssen die begangenen und noch vorhandenen Fehler und Mängel offen untersuchen und eingestehen, denn nur auf diese Weise werden wir dann noch die Mittel finden können, welche dem Niedergang der deutschen Corps Einhalt gebieten und ihnen neues Gedeihen und Blühen bringen.

Wenn ich diese ernste Frage zu erörtern unternehme, so geschieht es nicht, um meine eigene Weisheit an den Mann zu bringen, sondern ich gebe nur wieder das Resultat langer Berathungen mit hervorragenden Alten Herrn, ernster Besprechungen mit vielen Activen und vor Allem wiederhole ich, was auf dem diesjährigen Delegirten-tage des Verbandes alter Corpsstudenten in Kösen besprochen und berathen wurde.

Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass der gegenwärtige Zeitgeist den deutschen Corps wenig günstig erscheint. In einem Zeitalter, in welchem deutscher Handel und Industrie einen Weltkampf unternommen hat und alle seine Kräfte zur Eroberung des Weltmarkts verbraucht, in dem die Wissenschaft zum Materialismus, die Kunst zum Realismus neigt und im politischen Leben selbst die Socialdemokraten sich eine Macht, mit der gerechnet werden muss, zu erringen verstanden, bleibt wenig Raum für die Ideale der Jugend, für das innerliche Leben der Freundschaft und Brüderlichkeit. Wenn überall der Kampf um Macht und Erwerb tobt und alle historischen Ueberlieferungen in den Augen der Masse nur leere Nebelbilder sind, ist es schwer, einen Bund aufrecht zu erhalten, in welchem der Branch der Väter geehrt, die alte Sitte aufrecht erhalten und strenge Disciplin geübt wird.

Aber desto ehrenvoller ist der gegenwärtige Kampf für die deutschen Corps, als der jugendlichen Träger deutscher Treue und Ehre. Bilden sie auch nur einen kleinen Kreis im deutschen Volksleben, so sind sie doch sein treues Spiegelbild. Mannesmuth und Waffenlust, Gottvertrauen und Fürstentreue, warme und hingebende Herzen, tiefes, sinniges Versenken in die Ideale, das ist deutsche Art, die trotz allen Stürmen und Verirrungen Deutschland erhalten und mächtig gemacht hat. Diese deutsche Art wird in den Corps grossgezogen und gefestigt und aus dem kleinen Kreise wandern dann die alten Corpsstudenten in das Leben hinaus, das Jugendideal wird Mannesthat. Deshalb wollen wir uns diesem Zeitgeist nicht beugen, sondern frohgemuth festhalten an dem, was deutsche Corps uns gelehrt, was deutsche Art uns in Herz und Seele geschrieben.

Es ist ferner nicht zu übersehen, dass auch das gegenwärtige Universitätsleben den Corps wenig förderlich ist. In der sogenannten guten alten Zeit wurde den Corps unbestritten von allen Studirenden die Führung überlassen. Die Burschenschaften mit ihrer lockeren Disciplin, mit ihren politisch verschwommenen Tendenzen konnten keinen überwiegenden Einfluss gewinnen. Die Blasen existirten nur in ganz untergeordneter Stellung. Deshalb verhandelten selbst die Universitätsbehörden meistens nur mit den Corps und alle Studenten überliessen den Corps die Vertretung allgemeiner Interessen.

Heute ist das Blasenthum zur Wucherpflanze auf deutschen Universitäten geworden und macht sich besonders in Form von akademischen Sängers- und Turnerbunden in unangenehmster Weise breit. Durch ihre numerische Stärke, durch ihr geschicktes Buhlen um die Gunst der Massé, auch durch das Herbeiziehen des ewig Weiblichen zu all ihren Festlich-

keiten sind sie eine nicht zu unterschätzende Gefahr für das rechte, deutsche Studententhum, namentlich für die Corps geworden. Neben diesen Blasen haben sich gegenwärtig auch die Burschenschaften eine andere und stärkere Stellung erobert.

Nachdem Deutschland geeinigt und so das Ziel erreicht ist, das zu erstreben sie früher für ihre Aufgabe zu halten glaubten, treten die politischen Tendenzen immer mehr in den Hintergrund und in erfreulichster Weise erkennen sie, dass ihre Mitglieder vor Allem deutsche Studenten und weniger kannegiessende Politiker sein sollen. Die Gesetze der Burschenschaften sind jetzt fester und ihre Disciplin strammer geworden und auf vielen deutschen Universitäten nehmen sie eine allgemeine anerkannte, achtungswerthe Stellung ein.

Diesem Umstande müssten nun die deutschen Corps Rechnung tragen, wie dies auch auf manchen Universitäten bereits geschehen ist.

Finden sich ehrenwerthe Burschenschaften, so müssten die Corps es anstreben, mit ihnen in irgend ein lebensfähiges Verhältniss zu treten, welches es ermöglicht, im Verein mit den Burschenschafftern scharfe Front gegen die Blasen zu machen und mit ihrem Beistande wieder die Führerrolle auf den Universitäten zu erringen. Eine solche Verbindung würde meines Erachtens auch noch andere Vortheile bringen. Es besteht leider noch immer das Vorurtheil bei vielen Eltern, dass die Corps theurer und blutiger als die Burschenschaften sind; dieses Vorurtheil würde schwinden, wenn Corps und Burschenschaften zwar innerlich verschieden, so doch nach Aussen sich nebeneinander stellen würden. Ja ich glaube noch weiter gehen zu dürfen, indem ich die Hoffnung ausspreche, dass, wenn ein solch freundschaftliches Verhältniss einige Jahre bestanden hat, viele Burschenschaften sich in Corps verwandeln werden.

Nach diesen allgemeinen Betrachtungen wende ich mich zu den speziellen Fragen, zu jenen Mängeln, welche den heutigen Corps anhaften und ihre Fortdauer gefährden.

Es würde zu weit führen, wollte ich die einzelnen weniger erheblichen Mängel und Fehler näher erörtern, solche werden sich bei allen Vereinigungen finden, sie treten auch nur in Einzelfällen auf und wenn auch gerade sie die Angriffspunkte des Publikums und der Presse bilden, so schädigen sie doch das Ganze in seinem inneren Sein nicht oder doch nur vorübergehend. Ich wende mich gleich zur Hauptsache, nemlich zu denjenigen Mängeln, welche von allen alten Herrn am schmerzlichsten empfunden werden, deren Besserung, wenigstens nach meiner Erfahrung,

von den meisten Activen gewünscht wird und die das Ansehen der Corps am Meisten schädigen und ihren Fortbestand gefährden. Es sind dies: die heutige Art der Messuren, ihre Beurtheilung und die Folgen ungenügender Messuren.

Dass heute die alten Corpsstudenten vielleicht etwas mehr Narben aufzeigen, als in früheren Jahren, ist ja kein Unglück. Die heutige Wundheilung ist eine so rasche geworden, dass es auf einige Nadeln mehr oder weniger nicht ankommt. Wirklich lebensgefährliche oder für das Leben entstellende Verwundungen kommen heute wohl oben so selten vor, wie in früheren Jahren und heute einige Schmissee mehr sind bedeutungslos.

Aber die Art, wie heute die Messuren ausgefochten werden, widerspricht den ersten Grundregeln eines Waffenkampfes oder Ganges. Ich will nicht das harte Wort wiederholen, mit welchem man die heutigen Messuren allgemein bezeichnet, ich kann aber nicht verschweigen, dass mir sämmtliche alte Herrn und diejenigen Universitätsfochtlehrer, welche ich zu sprechen Gelegenheit hatte, übereinstimmend sagten, von einer Fechtkunst wäre bei den heutigen Messuren keine Rede mehr; dieselbe anzutüben sei bei den heutigen Vorschriften über Messuren unmöglich und könnte daher auch von den Fechtmeistern nicht mehr gelehrt werden.

Dies muss geändert und verbessert werden, nicht aus Scheu vor Abfuhr und Nadeln, sondern weil es die Messuren, die in früheren Jahren ein Haupterziehungsmittel in den Corps bildeten, welche ein Prüfstein für Mannesmuth und Energie waren, schliesslich entweder zur Holzerei oder zum Kinderspiel herabwürdigt. Wo bei dieser Verbesserung zuerst eingesetzt werden muss und wie weit dieselbe auf einmal durchgeführt werden kann, will ich den Activen überlassen und nur einige Punkte hervorheben, welche bei den heutigen Messuren die Fechtkunst fast unmöglich machen und doch Vorschrift oder mindestens allgemeiner Branch geworden sind.

Hiezu zähle ich die Stellung der Paukanten. Die Stellung mit gespreitzten Beinen, womöglich, wenn man ganz modern sein will, den linken Fuss und Schulter etwas vor, macht Hieb und Parade gleich schwierig und unbeholfen. Sie widerspricht den einfachsten Regeln der Fechtkunst. Die Vorschrift, Kopf und Schulter unbeweglich zu halten, ist für jedes patente Schlagen hinderlich und für etwas nervöse Naturen undurchführbar.

Die heutige Auslage erschwert jede rasche Parade.

Die Vorschrift oder der Brauch, sofort jeden Hieb erwidern zu müssen, macht den Waffengang zum schablonenhaften Daraufflosschlagen, bei welchem schliesslich nur noch a tempo Hiebe gefährlich werden. Also nicht aus Furcht vor Blutigen, sondern um das Ansehen der Messuren aufrecht zu erhalten, um die Ehre, den Speer tragen und schwingen zu dürfen, zu wahren, fort! mit diesen Vorschriften, fort! mit diesem Missbrauch der Waffen.

Wenn der H. K. S. C. V. in seiner Sitzung vom 16. Mai 1891 auch auf Anregung der alten Herrn beschlossen hat, die Anfragen definitiv aufzuheben und die Beurtheilung der Messuren lediglich den betreffenden Corps zu überlassen, so ist dadurch doch nach den Erfahrungen der meisten Universitäten in der Sache selbst wenig gebessert. Auch heute noch ist auf vielen Universitäten die Beurtheilung der Messuren eine sehr rigorose und unbillige. Nicht die ganze Haltung der Paukanten auf der Messur, sein Muth und seine Energie werden für das Urtheil massgebend, sondern allerlei Formalitäten und an sich ganz gleichgiltige Kleinigkeiten.

Die CC. CC. suchen leider oft in der skrupulösen Beurtheilung eine besondere Forschheit und vergessen dabei, wie schmerzlich sich derjenige verletzt fühlen muss, der nach bestem Wissen und Können seine Messur ausgefochten hat, um dann wegen kleinlicher Formfehler den Ausspruch „ungenügend“ zu hören. Sie übersehen, dass eine solche strenge und unberechtigte Beurtheilung von Seiten der eigenen Corpsbrüder die Bande der Freundschaft und des Vertrauens im Corps lockern muss und dass den anderen Corps gegenüber solch Verfahren das Ansehen des eigenen Corps schädigt.

Dem Ausspruch seiner Chargirten wird sich jeder Corpsbursche gerne fügen, aber sich dem Areopag selbst der jüngeren Corpsbrüder, welche leicht in besonders scharfer Beurtheilung ihre Schneidigkeit suchen, unterworfen zu sein, ist für einen älteren Corpsburschen mindestens kein angenehmes Gefühl und veranlasst ihn oft, auf der Messur weniger fröhliche Fechtkunst zu üben, als vielmehr seine ganze Aufmerksamkeit auf strenge Befolgung der hundertfältigen Formalitäten zu richten.

Auch hier rufe ich fort! mit diesem Formkram, allein entscheidend soll die Sache selbst sein.

Der H. K. S. C. V. hat fernerkin an demselben Tage beschlossen: „eine schwere Bestrafung (für ungenügende Messuren), wie Dimission, darf nur dann eintreten, wenn der Paukant Mangel an Muth oder unentschuldbarer Mangel an Selbstbeherrschung gezeigt hat.“

Nun möchte ich die wohlwollenden CC. CC. offen fragen, ob sie in den letzten Jahren diesem Beschlusse gemäss ihr Urtheil über ungenügende Mensuren abgegeben haben? Ich bin sicher, dass viele, wenn nicht die meisten, mit einem ehrlichen „Nein“ antworten werden.

Nun, ein bisschen Insubordination und zu weitgehende Selbstbestimmung ist noch kein grosses Unglück, aber es war gerade dieser Punkt, auf welchen die alten Herrn im Jahre 1891 das meiste Gewicht legten und welcher sie auch heute mit schwerer Sorge erfüllt. Die zeitweisen Dimissionen bestehen auch heute noch in bedeutenden Umfange und in ihnen erblicken die alten Herrn die Hauptursache für das befürchtete Zurückgehen der deutschen Corps.

Was dem Soldaten seine Fahne, sind dem Corpsstudenten seine Farben. Für sie zu leben und zu kämpfen ist sein Beruf, das Corpsband ist sein Stolz und gibt ihm Ehre vor allen Studenten, vor Allen, die ihn mit demselben geschmückt erblicken. Die Farben sind kein äusserliches Schmuckzeichen, sie sind das heilige Symbol seiner Ehre und Mannhaftigkeit, sie begleiten ihn durch sein ganzes Leben nicht nur als Erinnerung an eine schöne fröhliche Jugend, auch als Mahnung für sein späteres Wirken, treu zu bleiben den Idealen für Treue und Recht.

Seine Farben dem Corpsstudenten, wenn auch nur zeitweise zu entziehen, sollte seine schwerste Strafe sein, die man nur in den äussersten Fällen anwendet. Leider ist sie aber zu einem gewöhnlichen Vorkommniss geworden. Die Folgen hievon können unberechenbar traurige sein.

Wenn sich der Dimittirte ganz der Schwere dieser Strafe bewusst wird, wenn er sich klar macht, dass seine eigenen Corpsbrüder ihn wegen eines entschuldbaren Versehens auf der Mensur, der Ehre verlustig erklärt haben, die Farben ihres Bundes zu tragen, statt ihm brüderlich zu helfen, sein Versehen wieder wett zu machen, wenn sie ihn offiziell aus ihren Kreisen ausschliessen, statt ihn durch Belehrung und straffes Anziehen der Disciplin zu stärken und zu heben, so muss dies auf ein junges und warm fühlendes Herz einen ebenso tief beschämenden wie verletzenden Eindruck ausüben. Der Jugendfrohsinn welkt dahin und Bitterkeit bleibt zurück.

Noch trauriger ist es, wenn derartige Empfindungen nicht wachgerufen werden, wenn der zeitweise Verlust der Farben mehr oder minder gleichgiltig aufgenommen wird. Verlöscht die opferfreudige Begeisterung für die Corpsfarben, dann hat auch die letzte Stunde der deutschen Corps geschlagen. Welchen Eindruck müssen aber solch zeitweise Dimissionen

auf die anderen Verbindungen, auf die Blasen und das Publikum machen! Diese wissen nicht, aus welchen durchaus nicht ehrverletzenden Gründen die zeitweise Dimission stattgefunden hat, sie wissen nur, dass das Corpsband das Zeichen der Ehre und des Muthes ist, und wenn sie bekannte Corpsburschen ohne Band herumgehen sehen, glauben sie, dass diese an Ehre oder Muth einen Makel erlitten haben, wenn sie dieses zu häufig sich wiederholen sehen, dann gelangen sie zu dem Schluss, nun mit der Ehre und dem Muth deutscher Corpsstudenten muss es jetzt auch nicht mehr gut bestellt sein.

Diese unbegründeten Dimissionen sind endlich auch eine Ursache, weshalb viele Väter, ja sogar alte Corpsstudenten, ihre Söhne nicht mehr bei den Corps eintreten lassen, wie mir dies vielfach mitgetheilt ist. Wenn auch vielleicht nicht gerechtfertigt, so sind derartige väterliche Befehle doch erklärlich.

Der Vater will seinen Sohn vor Allem mit unbefleckter Ehre, mit unangetastetem Ruf von der Universität in's Leben hinaustreten sehen. So wie er stolze Vaterfreude empfindet, wenn sein Sohn mit dem Corpsband geschmückt, in das Vaterhaus zurückkehrt, so erfüllt es ihn mit Schmerz, wenn er denselben ohne Farben von seinem Corps entlassen heimkommen sieht. Diese Gefahr, und sie ist eine solche, denn Corpsstudent gewesen zu sein, ohne die Farben tragen zu dürfen, ist ein Makel für das ganze Leben, dieser Gefahr wollen viele Väter ihre Söhne nicht aussetzen, besonders wenn sie besorgen müssen, dass ihre Söhne, vielleicht noch jung und überarbeitet, vielleicht etwas schwächlich und nervös, nicht ganz den strengen Formgesetzen der heutigen Mensuren entsprechen können. Diese Väter erkennen ganz den Werth und die Bedeutung der deutschen Corps an, aber die wohl begreifliche Sorge für die ganze Zukunft ihrer Söhne, welche in den Corps einer zu rigorosen Censur unterworfen werden können, verbietet ihnen, den Söhnen den Eintritt in die Corps zu gestatten.

Diese genannten Mängel sind den heutigen Corps nicht zur Last zu legen. Sie haben sich ganz allmählig eingeschlichen, sie wurden von den Neueintretenden als Thatsache vorgefunden und als solche aufgenommen. Ihr immer weiteres Umsichgreifen wurde kaum bemerkt, es erschien nur als eine Consequenz des Vorgefundenen. Aber wird dieser Consequenz weiterer Spielraum gelassen, so ist die drohende Gefahr unausbleiblich. Gerne und freudig gestehe ich es ein, dass die heutigen Corps in vielen Beziehungen einen erfreulichen Fortschritt der guten

alten Zeit gegenüber gemacht haben, dass ihr formgerechtes und schneidiges Auftreten, ihr ernstes und überlegtes Berathen und Handeln, alle alten Herrn mit Dank und Freude erfüllen muss. Hieraus folgt aber nur, dass die Corpsidee in deutscher Art so fest begründet ist, dass sie auf dem Ackerfeld des deutschen Studententhums neben vielen Wucherpflanzen auch goldene Früchte tragen kann. Es kann aber nicht hieraus geschlossen werden, dass jene Mängel nicht vorhanden und dass dieselben für den Bestand der Corps nicht gefahrbringend sind.

Wenn ich bisher nur dasjenige aufgeführt habe, was mit dem Urtheile und den Erfahrungen Anderer übereinstimmt, so halte ich mich noch für verpflichtet, zum Schlusse meine eigenen Ansichten darüber auszusprechen, wie hier Aenderung und Hilfe geschaffen werden kann.

Von vielen alten Herrn ist mir gesagt und geschrieben worden, die alten Herrn der einzelnen Corps müssten in dieser Beziehung unablässig auf diese einzuwirken suchen, dann würde wohl allmählig wieder eine Besserung eintreten. Diese Ansicht kann ich nicht theilen; diesen Weg als zum Ziele führend nicht anerkennen. Der einzelne CC., ja nicht einmal der einzelne S. C. kann in dem Brauch und den Vorschriften über die Mensuren etwas ändern, er kann sich nicht der Gefahr aussetzen, in den Verdacht des „Drückens“ zu kommen. Auch bin ich der festen Ueberzeugung, welche sich auf das Urtheil vieler Activen stützt, dass sich in Deutschland kein S. C. finden wird, welcher in dieser Richtung Anträge beim H. K. S. C. V. stellen möchte.

Wer die zwar nicht ganz erfreuliche, aber doch immerhin vorhandene und auch berechtigte Rivalität zwischen den einzelnen CC. CC. und S. C. S. C. kennt, wird mir hierin wohl Recht geben müssen. Selbst wenn alle S. C. S. C. von der Richtigkeit der oben ausgesprochenen Ansichten innerlich überzeugt wären, es würde schwerlich ein H. K. S. C. V. sich finden, der dieser Ueberzeugung Ausdruck verleihe, schon der Burschenschaften wegen.

Deshalb bleibt nur ein Weg übrig, dass nemlich die autorative Majorität der alten Herrn beim H. K. S. C. V. bestimmte Anträge in dieser Richtung stellt. Der H. K. S. C. V. hat im Jahre 1891 gezeigt, wie willig er den Wünschen der alten Herrn Rechnung trägt, wie ernst und aufrichtig er ihre Anträge seinen Berathungen unterbreitet und ihren Rathschlägen Gehör verleiht. Deshalb bin ich der fröhlichen Hoffnung, dass er auch im vorliegenden Falle den Alten Herrn gleiches gewähren wird.

Gründen sich aber die Beschlüsse des H. K. S. C. V. auf Anträge der autorativen Majorität der alten Herrn, dann ist jeden Verdacht, dass ihnen andere Motive unterliegen, ausgeschlossen und die Burschenschaften werden sich sicherlich gern diesen Beschlüssen anfügen.

Eine solche Majorität anzustreben, ist der Zweck dieser Zeilen; sie herbeizuführen, muss ich den dazu berufenen Verbänden überlassen.

Vivat, floreat crescat das deutsche Corps!

Stuttgart, Juni 1894.

Kurt Stellter, geh. Justizrath,
Littuaniae-Königsberg, Hansae-Bonn.

